

Neunter, aber in Mahlers Zweiter Sinfonie) an dieser Stelle die Inkarnation der Entwicklungsidee im Worte.

Die Aufstellung dieser Typen, welche zugleich als Zusammenfassung der vorliegenden Gedankengänge dienen mag, geht bereits weit über Formprobleme hinaus. Doch sollte durch sie gezeigt werden, daß jede Formästhetik notwendigerweise zusammenbrechen muß, wenn sie sich auf ihre Grenzen beschränkt. Die stärkste der vorbedingenden Kräfte ist der Inhalt. So steht auch am Ende dieser Betrachtung die vollkommene Einheit des Kunstwerks, welche, im Laufe der Untersuchung vorübergehend aufgehoben, nun die Schleier wieder fallen läßt. Durch sie hindurch aber leuchtet das große Gesetz alles organischen Werdens.

#### Mitberichte.

##### Gustav Becking:

1. Wer immer in den letzten Jahren über »Phänomenologie der Musik« schrieb, hat gemeint, die Blicke fast ausschließlich in die Zukunft richten zu müssen. Neue Aufgaben wurden formuliert, denen eine neue Methode gerecht werden sollte, und aus dem ganzen Vorrat der alten Musikwissenschaft gelten nur einige wenige Erkenntnisse neueren Datums für würdig, gewissermaßen in der Vorhalle der neuen Disziplin die Verbindung mit dem Ehemals aufrecht zu erhalten.

Diese Anschauung wandelt sich. Gerade hier, bei den Verhandlungen unseres Kongresses, wurde verschiedentlich mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß Phänomenologie bei allen großen Entdeckungen der Kunstwissenschaften stets zumindest stark beteiligt gewesen sei. Nicht nach unerfüllten Zukunftsversprechen habe man sie zu beurteilen, sondern nach bereits erworbenen Verdiensten. Und das gilt besonders für die Musikwissenschaft. Auch hier sollte man, statt sich zu isolieren, die mannigfachen rückwärtigen Verbindungen aufsuchen, die durch unsere gesamte Literatur hinführen zu der schon geleisteten phänomenologischen Arbeit.

Denn wo ein Forscher nach dem Sinn und Wesen von Musikwerken fragt und versucht, seine Antworten ohne Abirren und ohne Ersatz durch Metaphern in möglichster Erlebnishöhe zu finden, da treten Beziehungen zur Phänomenologie auf, in verschiedener Stärke und Artung jeweils — selbstsicherer und klarer zur Zeit der romantischen Biographie und Geschichtschreibung, später, als der Drang zum naturwissenschaftlichen Beweis die Grenzen aller Methoden verwischte, weniger deutlich, und wieder gut erkennbar in der jüngstvergangenen Zeit. Bei allen Schwankungen ist jedoch die eigentliche phänomenologische Forschung niemals ernstlich gefährdet gewesen, bringt es doch die Eigenart des musikalischen Gegenstandes mit sich, daß die wissen-